

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4163

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4163



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



Der aktuelle Freitags-Kommentar
vom 04. November 2022

Machen Sie mit:

>> [Spenden](#)

>> [Schweizerzeit-Magazin abonnieren](#)

Dank Geldsegen vom kritischen Künstler zum Hofschranzen

Kultur und Korruption

Von Hermann Lei, Kantonsrat, Frauenfeld

Auch die Kulturförderung ist ein Milliardengeschäft. Ein Milliardengeschäft im Dunstkreis der Grün-Sozialisten.

Als Bundesrat Alain Berset (SP) 2012 sein Amt als Herr über die Bundes-Kulturförderung antrat, budgetierte der Bund noch 156,7 Millionen Franken pro Jahr für die Kultur. 2024 werden es bereits 250 Millionen sein. Allein im Bundesamt für Kultur (BAK) sind 327 Mitarbeitende damit beschäftigt, Geld zu verteilen.

Intime Kontakte helfen

Das geht so: Feingühliges Mitarbeiter pflegen den Kontakt in die Kulturwelt, besuchen Vernissagen und Festivals und lernen ebenso feingühliges Künstlerinnen kennen und lieben – Bundesrat «Tigrillo»-Berset geht da mit gutem Beispiel und vollem Körpereinsatz voran! Und so wird für die «Unterstützung von Vorhaben zur Stärkung der teilhabenden Bevölkerung am kulturellen Leben in Bereichen Praxis, Vernetzung und Grundlagen» mit Fr. 618'000.- jeder bedient, der im BAK die richtigen Leute kennt. Oder man kann sich am Schiffbautag des Schauspielhauses Zürich im Herbst 22 an einem staatlich finanzierten «Schrei-Workshop» freischreiben. Oder im Museum Rietberg eine Ausstellung zum Thema «Maos Mango – Massenkult der Kulturrevolution» besuchen, wo die Rolle der Mango-Frucht in der chinesischen Kulturrevolution von 1968 untersucht wird.

An Korruption grenzend

Besonders obskur sind zwei Posten, die an Korruption grenzen. So wird die Gewerkschaft der Kulturschaffenden mit über 2,25 Millionen Franken subventioniert. Selbst explizit linkslastige Verlage wie der Rotpunkt-Verlag (der Name ist Symbol) werden mit fast 1,5 Millionen Franken belohnt – etwas, wovon die Schweizerzeit nur träumen kann.

Besonders skurril ist die sogenannte Förderung des schweizerischen Filmschaffens, wofür 2021 bis 2024 fast eine Viertelmilliarde Steuerfranken ausgegeben werden. Trotz der eminenten Förderung betrug der Marktanteil des Schweizer Films 2021 aber nur vier Prozent. Weil niemand die Schweizer Filme sehen will, was zwar bedauerlich aber angesichts der Inhalte nicht verwunderlich ist. Mit dem Filmgesetz wird aber zusätzlich z.B. Netflix gezwungen, künftig vier Prozent ihres Umsatzes in der Schweiz und für den Schweizer Film zu investieren.

Bezahltes Auf-Putin-Urinieren

Die rot-grünen Städte und Kantone behandeln den Kulturtopf als sozialistischen Selbstbedienungsladen, mit dem sie ihre Klientel, ihre Leute und ihre Ideologie fördern wollen.

Die Stadt Bern beispielsweise macht mit dem Kunstprojekt «Flooded Cars» für Fr. 42'000.- auf den Klimawandel aufmerksam. Auch in Zürich wird eine solche Aktion mit Fr. 120'000.- unterstützt: Entlüftung von SUV-Automaten künftig auf Kosten des Steuerzahlers? Und die Stadt Frauenfeld spendiert einem bisher nicht bekannten Verein Fr. 280'000.- aus einem «Covid-Fonds» (!) für das Organisieren eines Street-Art-Festivals. Die links-grüne Zürcher Gefolgschaft wiederum schätzt und fördert spezielle kulturelle Highlights, beispielsweise, indem eine Künstlerin auf ein Putin-Portrait uriniert.

Linker Selbstbedienungsladen

Oft bedienen sich Kulturliebhaber in Kantonen und Städten gleich selbst aus der Kasse. So in der Stadt Zug, wo die Kulturkommission einem ihrer Mitglieder zu einem drei-monatigen Aufenthalt an der italienischen Riviera verholfen hat. Im Kanton Thurgau bezog der linke Jochen Kelter – langjähriger Stiftungsrat der Kulturstiftung und mit Jahrgang 46 nicht gerade eines der «jungen Talente», welche unsere Stiftung gemäss Stiftungsurkunde fördern sollte – Förderbeiträge im Umfang von ca. Fr. 40'000.--, inkl. einer Reise an ein Festival im sonnigen Kreta.

Weil die SVP solches kritisch begleitete, mutierte sodann das ausschliesslich aus Staatsgeldern gespiesene Kulturportal (Fr. 250'000.--/Jahr für die Betreuung einer Homepage) zur Kampforganisation gegen unliebsame SVP-Politiker. Die Fälle sind symptomatisch für die Verandelung der Kulturförderergremien mit der Empfängerzene.

Politisch korrekt statt subversiv

Viele Künstlerinnen und Künstler sahen ihre Aufgabe früher darin, vorherrschende gesellschaftliche Normen in Frage zu stellen. Heute ist der Künstler dank der Fütterung durch den Staat handzahn geworden. Viele Kulturschaffende gebärden sich als Hofschranzen des Staates, als Vertreter der politischen Korrektheit, als Wasserträger des Mainstreams.

Hermann Lei

Hinweis: Teile dieses Textes stammen aus einer Broschüre der Schweiz. Schüler und Studenteninitiative (SSI). Unter Angabe Ihrer Personalien können Sie sie unentgeltlich, bzw. gegen einen freiwilligen Unkostenbeitrag bei Schweiz. Schüler und Studenteninitiative (SSI), Postfach 4053, 8021 Zürich 1, bestellen.